

Es ist ein großer Irrtum, mitunter sogar ein Ausdruck bewußter Fälschung, Marx zu unterstellen, weil er vom objektiven, gesetzmäßigen Geschichtsprozeß als primär gegenüber dem Willen und Handeln der Individuen ausgeht, habe er dem Subjekt (den Menschen) eine untergeordnete Stellung in seiner Geschichts- und Gesellschaftstheorie beigemessen. Marx betont doch im Gegenteil, daß „der Mensch selbst die Basis seiner materiellen Produktion, wie jeder andern, die er verrichtet (ist)“<sup>1</sup>, und er begründet das auf geschichtlich neuartige Weise.

### **Wer entwirrt das Widerspruchsknäuel?**

Der humanistische Charakter des Marxismus beruht auf der wissenschaftlichen, historisch-materialistischen Einsicht in die gesellschaftlichen Gesetze als Ergebnis aktiver, zum großen Teil schöpferischer Tätigkeiten. Der von Marx herausgearbeitete Begriff der gesellschaftlichen Arbeit schließt sowohl die wissenschaftliche Darstellung des Stoffwechsels des Menschen mit der Natur und der sich dabei vollziehenden Entwicklung seiner produktiven Kräfte ein als auch das Entstehen von gesellschaftlichen Verhältnissen in Abhängigkeit vom Entwicklungsniveau der Produktivkräfte. Es wird im umfassenden Sinne der Mensch als Schöpfer seiner selbst – wie es Alfred Kurella einmal formulierte herausgearbeitet. Zugleich entsteht die Möglichkeit, die Gesetzmäßigkeiten und Bedingungen zu erkennen, die zur Überwindung des Antagonismus zwischen gesamtgesellschaftlichem Fortschritt und den miserablen Entfaltungsmöglichkeiten der Masse der Individuen in der Ausbeutergesellschaft zu beachten sind.

Um diesen Widerspruch lösen zu können, muß die revolutionäre Kraft gefunden werden, die mit ihrer Selbstbefreiung die Klassengesellschaft überwindet und zu einer gesamtgesellschaftlichen Planung übergehen kann und muß. Geschichtliche Aufgabe der proletarischen Revolution ist es, eine hochproduktive Gesellschaft herauszubilden, in der auf der Grundlage einer immer effektiver gestalteten Wirtschaft auch alle anderen gesellschaftlichen Prozesse revolutioniert werden.

### **Parteilichkeit – erkenntnisbewegend?**

Marx' Parteilichkeit, für die Arbeiterklasse war nicht nur eine emotionale Haltung angesichts des Elends dieser Klasse, denn eine solche Einstellung hatten auch die utopischen Sozialisten gewonnen. Bei Marx ist die Parteilichkeit verbunden mit einer konkreten, verantwortungsbewußten Orientierung seines wissenschaftlichen Arbeitens auf die Analyse der Situation und der historischen Potenzen dieser Klasse. Gerade dieses Herangehen hat ihn in die Lage versetzt, die Gesetze des Arbeitsprozesses als Grundlage der gesamten Gesellschaft zu begreifen. Der Mitbegründer des wissenschaftlichen Kommunismus untersuchte vornehmlich die *Stellung der lebendigen Arbeit* in diesem Prozeß, die Stellung des Arbeiters als Lohnarbeiter.

Bereits 1844 hat Marx in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ in Ansätzen gezeigt, daß die kapitalistisch betriebene Warenproduktion ein Vorgang ist, in dem auf Grund der Trennung der eigentlichen Produzenten von den Produktionsmitteln „Entfremdung“, also antagonistische Verhältnisse, mitproduziert werden.

### **Bürgerliche Kurzschlüsse**

Bekanntlich hat Marx in den-fünzfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts diese Analysen fortgesetzt und vervollkommnet, indem er seine ökonomische Theorie mit ihrem Kernstück – der Mehrwerttheorie – formulierte. Damit wurde es möglich, den komplizierten, in verschleierte Form erscheinenden Mechanismus der kapitalistischen Ausbeutung zu enthüllen, die historische Tendenz der kapitalistischen Akkumulation und ihr notwendiges Einmünden in die proletarische Revolution nachzuweisen. Diese Begründung der sozialökonomischen Lage der Arbeiterklasse und der sich daraus ergebenden revolutionären Konsequenz steht nach wie vor im Zentrum der Auseinandersetzungen zwischen Marxisten-Leninisten und bürgerlichen Ideologen, die immer wieder behaupten, daß die Arbeiterklasse, die Marx vor Augen hatte, heute nicht mehr existiere, da er zu jener Zeit die extensive Ausbeutung und damit die rein physische Pein dieser Klasse zum Gegenstand seiner Darstellung gemacht habe.

---

<sup>1</sup> Karl Marx: Theorien über den Mehrwert. in: MEW26.1, S. 260.

In den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“ und im „Kapital“ entwickelte Marx Prognosen über die Gestaltung der kommunistischen Gesellschaft, auf die sich die SED in ihrem Parteiprogramm wie in anderen grundlegenden Dokumenten als Orientierung bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft stützt. Das ist keineswegs eine Frage, die lediglich für die Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie und Politik Bedeutung erhält, vielmehr werden damit viele Probleme berührt, die auf dem Weg in die kommunistische Zukunft weitgehend praktisch angegangen werden müssen.

Mitunter werden auf Grund der Kompliziertheit und Langwierigkeit des sozialistischen Aufbaus – nicht zuletzt durch die Verschärfung der Bedingungen durch die imperialistische Konfrontationspolitik – hinsichtlich der Realisierbarkeit der von Marx, Engels und Lenin prognostizierten Ideale Zweifel formuliert. Tatsächlich werden die Zukunftsvorstellungen der Klassiker nicht selten allzu abstrakt verstanden, also nicht als Kennzeichnung historischer Tendenzen gesellschaftlicher Prozesse in welt-historischen Dimensionen und Zeiträumen!

Zum Methodenarsenal bürgerlicher Medien gehört es, mittels abstrakter Ideale die sozialistische Wirklichkeit zu diskreditieren, um schließlich den angeblich utopischen Charakter des Marxschen Gesellschaftsideals festzustellen.

Hierzu gehört u. a. die Behauptung, im realen Sozialismus seien die Menschen unfrei, weil sie auf Grund der Marxschen Theorie zum blanken Arbeitsmittel degradiert würden. Solchen Behauptungen kann Vorschub geleistet werden, wenn Marx Aussagen selbst nicht in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit ausgewertet werden. So etwa, wenn mit der Erörterung der Prozesse der intensiv erweiterten Reproduktion auf die Rolle von Wissenschaft und Technik und die Durchsetzung des Prinzips der Ökonomie der Zeit anhand von Marx' verwiesen, aber nicht der Gesamtkontext seiner Prognose berücksichtigt wird:

Die wirtschaftliche Entwicklung dient nicht nur der Sicherung der Befriedigung materieller Bedürfnisse, sondern bildet auch die Basis für eine Revolutionierung aller gesellschaftlichen Sphären, und zwar derart, daß eine reiche Entfaltung der Anlagen und Interessen der Individuen möglich wird. Die Thesen des ZK der SED zum Marx-Jahr unterstreichen diese Auffassung, indem sie gerade die Dialektik der weiteren Gestaltung *aller* Sphären des entwickelten Sozialismus herausarbeiten.

### **Freiheit – ein „qualvoller Prozeß“**

Die gesellschaftliche Produktion auf der Grundlage des gemeinschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln ist der Dreh- und Angelpunkt, um die Beziehung von Notwendigkeit und Freiheit in der Geschichte auf neue Weise zu gestalten. Indem die Menschen zu den „eigentlichen Subjekten“ der Geschichte werden, das heißt, diese planvoll und kollektiv gestalten und eine aktive Sinn- und Zwecksetzung vollziehen, erweitern die den Spielraum ihrer Freiheit. Das aber vollzieht sich nicht in einem Schlage, sondern ist ein durchaus langwieriger – Marx sagt qualvoller – Prozeß.

Marx betont in den „Grundrissen“ und im „Kapital“, daß wir es im Kommunismus mit einem „Verein freier Menschen“ zu tun haben, „die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewußt als eine große gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben“<sup>2</sup>. Durch den Einsatz von Wissenschaft und Technik werden die Produktionsprozesse so effektiv und qualitativ neuartig gestaltbar, daß die Menschen mehr und mehr nur noch „Wächter und Regulator“<sup>3</sup> dieser Prozesse werden. Aus diesem Reich der Produktion, einem Reich der Notwendigkeit, da es immer Grundlage der Gesellschaft sein wird, wird sich ein „Reich der Freiheit“ entfalten, „wo menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt“<sup>4</sup>, auf dieser Basis aufblühen kann.

Das Verhältnis von Freiheit und Notwendigkeit wird von Marx – dem kleinbürgerlich-spießerhaften Freiheitsbegriff direkt entgegengesetzt – nicht schlechthin als „freier Spielraum“ des einzelnen

---

<sup>2</sup> Karl Marx: Das Kapital, Bd. 1, in: MEW 23, S. 92. Siehe auch Grundrisse der politischen Ökonomie, S. 591. [MEW 42, S. 599 f.]

<sup>3</sup> Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S. 592 [MEW 42, S. 601].

<sup>4</sup> Karl Marx: Das Kapital, Bd. 3, in: MEW 25, S. 828.

gegenüber jedem anderen, als Idealisierung des Scheins einer „persönlichen Unabhängigkeit“, sondern als Entfaltung menschlicher Schöpferkräfte und kollektiver Beziehungen im umfassenden Sinne charakterisiert. Aber nicht nur im Hinblick auf die Gestaltung eines Reiches der Freiheit jenseits der Produktion, sondern auch im Produktionsprozeß selbst gewinnt menschliche Freiheit im Kommunismus eine neue Qualität, indem „der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln“, unter ihre gemeinsame Kontrolle bringen „und ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatsten Bedingungen vollziehen“<sup>5</sup>.

Freiheit ist also nicht nur Einsicht in einmal gegebene Notwendigkeiten, obwohl dies die Grundvoraussetzung ist für realistische Entscheidungen, Freiheit ist auch Schöpfertum. Freiheitsgewinn bedingt, Selbstentwicklung wahrzunehmen, reiche gesellschaftliche Beziehungen einzugehen und so aktiv und sinngebend die Gestaltung gesellschaftlicher Vorgänge zu vollziehen. Hierbei muß ein mechanisch-fatalistisches Gesellschaftsverständnis geradezu scheitern. Freiheit und kollektives Handeln schließen sich keineswegs aus, sondern Freiheit potenziert sich vermittels kollektiven Handelns, weil so Anarchie als, Quelle der Unfreiheit ausgeschlossen wird.

### **Leistungsprinzip inhuman?**

In der „Kritik zum Gothaer Programm“ begründet Marx die Notwendigkeit einer Übergangsperiode, die in politischer Hinsicht durch die Diktatur des Proletariats gekennzeichnet ist. Ökonomisch wird diese Phase durch eine allseitige Entwicklung der Individuen und der Produktivkräfte bestimmt, um zu sichern, daß „alle Springquellen des ... Reichtums voller fließen“\*.

In diesem Zusammenhang bestimmt Marx das Leistungsprinzip als ein notwendiges Verteilungsprinzip. Unsere praktische Erfahrung lehrt, daß das Leistungsprinzip als eins der materiellen, aber auch der gesellschaftlichen Anerkennung der Bemühungen der Menschen um eine hohe Arbeitsproduktivität eine unersetzbare, stimulierende Wirkung unter den Bedingungen der sozialistischen Warenwirtschaft besitzt und daß seine konsequente Durchsetzung ein unerläßlicher, wenn auch oftmals sehr schwieriger Prozeß ist.

Nun wird mitunter der humanistische Charakter des Leistungsprinzips in Frage gestellt, einmal mit dem Argument, daß schon Marx auf den „bürgerlichen Rechtshorizont“ verwies, wonach ein gleiches Maß an ungleiche Menschen angelegt würde, und zum anderen mit der Bemerkung, man lege zu viel Wert auf die materiellen Interessen der Menschen. Eine solche Betrachtungsweise ist schlichtweg metaphysisch und undialektisch.

Marx hat dieses Problem weitaus komplexer betrachtet: Erstens, sagt er, sind die Prinzipien der Verteilung nur entsprechend dem Produktionsniveau zu entwickeln und so zur Steigerung des „Produktionsniveaus als Stimulation geeignet, zweitens zeigt Marx, daß nicht der „unverkürzte Arbeitsertrag“ verteilt werden kann, sondern die Gesetzmäßigkeiten der erweiterten Reproduktion ebenso wie soziale Belange der Gesellschaft zu berücksichtigen sind. Vor allem jedoch ist die Anwendung des Leistungsprinzips selbst hinsichtlich der Entwicklungsmöglichkeiten für Persönlichkeiten nicht voraussetzungslos: Der Anwendung dieses Prinzips geht die Schaffung von Bedingungen zur Fähigkeitsentwicklung der Individuen voraus. Unser Prinzip lautet nämlich: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Leistungen.

Natürlich darf nicht übersehen werden, daß der humanistische Einsatz dieses Prinzips unter unseren Bedingungen auch gewisse historisch bedingte Grenzen hat, die nur schrittweise überwunden werden können, so ist es z. B. sehr schwierig, qualitativ unterschiedliche Tätigkeiten zu vergleichen und damit gewisse Unterschiede in den Arbeits- und Lebensbedingungen und in der sozialen Situation der Menschen auszuschließen. Noch nie hat es aber eine Gesellschaft gegeben, die wie unsere sozialistische, in einem solchen Umfange und unter historisch sehr komplizierten Umständen (so in der

---

<sup>5</sup> Ebenda.

\* Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms, in: MEW 19, S. 21.

offenen und direkten Konfrontation mit dem Imperialismus) eine breite Persönlichkeitsentfaltung auf der Grundlage der Freiheit von Ausbeutung und Unterdrückung, vermittels eines hochentwickelten Bildungssystems und der breiten Entwicklung sozialistischer Kultur und Demokratie garantiert.

### **Unsere Ideale – keine bunten Bildchen!**

Freilich darf man das Leistungsprinzip als objektives Kriterium für gesellschaftliche und materielle Anerkennung nicht zum alleinigen, absoluten Maßstab für den Wert der Persönlichkeit oder für den sozialen Rang bestimmter Tätigkeiten erklären. Die sozialistische Gesellschaft kennt vielfältige Möglichkeiten der Anerkennung; ein sicher ganz wichtiger Gesichtspunkt dabei ist die Kultivierung der kollektiven Beziehungen.

Zudem gibt es Diskussionen darüber, wie das in unserer Gesellschaft auf Grund ihres hohen Entwicklungsstandes sehr anspruchsvolle Persönlichkeitsideal – ein Ideal, das die Persönlichkeit an ihrer Leistungsfähigkeit, Bewußtheit, Bereitschaft zur Kollektivität usw. mißt – zu handhaben sei. Zu Recht wird davor gewarnt, dieses Ideal als einen abstrakten Maßstab angesichts der sehr unterschiedlichen Bedingungen und Voraussetzungen der Menschen zu gebrauchen.

Unsere Gesellschaft beweist ihren humanistischen Charakter gerade dadurch, daß sie jedem Menschen die Möglichkeit bietet, einen sinnvollen und ihn erfüllenden Platz im gesellschaftlichen Leben einzunehmen.

Andererseits ist sie wie keine andere Gesellschaft auf Das Mitdenken, Mitgestalten und das Schöpfertum, auf die disziplinierte und ideenreiche Arbeit der Menschen angewiesen. Eine neue Dimension erhält diese Aufgabe angesichts der sich rasch ändernden Kampfbedingungen und der Notwendigkeit, „höhere Leistungen für die Gesellschaft zu vollbringen, um die ständig wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse des Volkes zu befriedigen“<sup>6</sup>.

Wenn wir vom Humanismus oder der Humanität unserer Gesellschaft sprechen, handelt es sich nicht um abstrakte Ideale, denen wir uns in teleologischem Sinne anzunähern haben. Es geht um die Charakteristik der gesamten historischen Entwicklungstendenz der kommunistischen Gesellschaftsformation, die von den Menschen unter der Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei in kollektiver, aktiver Weise realisiert wird.

Es geht also nicht zuletzt darum, daß die Menschen sich als Schöpfer erfahren und bewußt entwickeln.

*Martina Thom*

Professor Dr. Martina Thom lehrt an der Sektion marxistisch-leninistische Philosophie der Karl-Marx-Universität Leipzig Geschichte der marxistischen Philosophie

Quelle: Forum. Organ des Zentralrats der FDJ. 1. Märzheft 1983, 37. Jahrgang, S. 8-9.

---

<sup>6</sup> Erich Honecker: Aus dem Schlußwort auf der 5. Tagung des ZK der SED. 26/27. November 1982. Berlin 1982, S. 8.